

Der goldene Käfig.

Roman von Hanns von Sobeloth.

(3. Fortsetzung.)

„Der Wächter aus Salkow, der Herr. Ein netter, wohlhabender Mann. Aber das dumme Ding hat ihn ausge-“

„Er ahmte etwas Schöner. Der Abend war doch schön. Dann wird sie ihn eben nicht geliebt haben, Mama,“

„brachte er endlich hervor. Und nach ein paar Stunden fügte er, fast wie in unwillkürlicher Anerkennung hinzu: „Tina wird ganz gewiß überhaupt nie ohne Liebe heiraten.“

„Nun ja — ja doch! Es ist das ja auch sehr recht. Nur — sie ist doch schon zweiundzwanzig Jahre, und Gelegenheiten hat sie nicht viel, und wenn unter alter Heftigkeit mal die Augen zumacht — weißt Du, Vermögens ist nicht da. Mein Gott, ich fürchte manchmal, sie hat so etwas wie eine Augenleide für Dich, Hans.“

„Ach, Unfinn, Mama! Wir sind doch nicht zwei gute Kameraden gewesen! Was Du Dir nur immer für Sorgen machst. Geradezu eine eigene Gabe hast Du dafür.“

„Mein lieber alter Junge — ja — ja! Das sagst Papa auch immer. Aber die Sorgen kommen eben von allein. Wenn ich so vorauddende — die Othobergenen.“

Er hieß mit dem Spazierstock in seiner linken eine Quast durch die Luft: „Ach — wenn es nur das wäre — kommt Zeit, kommt Zeit!“

Sie bogen in den Parkweg ein. Und da sah sie, daß Großmutter sich unter die große Kastanie gesetzt hatte. Malwine und Galloweg standen neben ihr, und Großmutter sang, schmerzhaft mit ihrem Krüschstock drohend, den Entel mit dem uralten märkischen Sprüchlein an:

„Hans mit dem Krüschträger
Sitzt auf den Kachelsteinen.
Fiel hinunter,
Was des tein Hunger:
Wär er net hinweggestiegen —
Wär er net hinunne liegen!“

Sie sang es mit ihrer zitterigen halblauten Stimme, und ihre Augen glänzten dabei ordentlich schelmisch durch das Dunkel. Als ob sie sagen wollte: Ja, ihr Hagelitz! Ganz verfliegte Kerlchen seid ihr doch!

III.

Die alte Kasse wurde angeknüpft. Die beiden schwärzigen Braunen, die immer noch die Leisepferde hießen, obwohl sie ihren Dienst in der Wirklichkeit mitunter mühen wie alle anderen Gespanne, waren bereits aus dem Stalle gezogen; Pferde, der als Großmutter und Wagt den schlendenden Zuspätker vertrat, aber zugleich Leisepferde spielte, wenn es darauf ankam, legte brummelnd die rechte Hand an die Erde, er brummelte immer und gegen Jedermann; selbst gegen den von ihm vergrößerten „Herrn Leutnant“.

Hans ging, das Glas in der Hand, prüfend um die alte Karre herum. Er fand sie scheinlich der Lad hier und dort abgeplungen, die Räder ausgeföhrt, die ganze Form wahrhaft antediluvianisch. Er war mit ihr so wenig anzulegen auf Schloß Galloweg wie mit den überfütterten Braunen und mit dem guten Vetter. Der hatte seinen Voreered und seinen Gylinder schon oben auf den Krüschstock gelegt, während er im bloßen Rock und in Hemdmänteln herumphantasie.

„Den Hut hättest Du aber auch aufhängen lassen können, Vetter.“

„Ja, nu, wo denn, Herr Leutnant? Is noch lang frisch. Un überhaupt.“

„Noch was denn, Vetter?“

„Nun — immerzu pugen un immerzu ufföheln un niemals nich was Neues! Nu nee! Frühsen Zoar häns ich nu grad den Rock. Un die Wermel is gar tein Tuch nich mehr dran.“

„Wies, Vetter! Wenn Du anfängst, hat's tein Ende.“

„Nu ne, Herr Leutnant, du mein' bloß so.“

Hans blieb doch noch einmal stehen. „Einen Gefallen müßt Du mir aber heute thun, alter Gottlieb! Weintrich Dich nicht.“

„Ach? Aberst, Herr Leutnant. Da kenn' n' sich doch die ältesten Leute nicht drauf besinne, daß ich mir mal betrunken hab.“

„Na — na!“

„Na ja! Selbstens doch mal so 'n ganz kleinen Köben. Un überhaupt — biß Frühsens! Ich weiß doch, was ich meine gan'ge Herrschaft schuldig bin. Su, Vetter! Nich in die Lamaing! Un überhaupt — wer weiß, ob wer da in Galloweg hat Dr'liches zu heben kriegen. Gemeinhin nämlich, biß dicker sie's ha'n, desto knapper jeden sie's.“

„Vetter, wenn ich mal recht reich werden sollte, kriegt Du von mir — na, was denn — n' Korb Champagner.“

Der Alte grünte. „Das müßt' toll ansehn, Herr Leutnant. Sie ist'n am End doch. Sie sin nich so wie die übriegen Gelleite, nich wie die Kerchbäume —“

„Kerchbäume?“

„Nu ja doch! Wenn die blühn, die Kerchen, dentt mer, wer weiß nich, was vor 'n Ernte wer'n wird. Se verprießen stille, aber se halten nicht.“

Hans machte, aber er fortam. Es war auch Zeit, denn die Mama erschien schon auf der Veranda. In dem Schwarzseidenen, das an Alter dem Voreered Vetter's kaum viel nachstand. Er schämte sich doch ein wenig daneben in seinem eleganten Zivil. Ganz neu und noch ganz ungebraucht. Ach — diese Nechnungen! Nur nicht daran denken!

Frau von Hagelitz hatte vermeintlich Augen, roth umrandet. Hans sah es und brühte sich schein wie die Hausseute herum. Natürlich, Mama baute ja

immer ein bißchen leicht am Wasser! Aber das ihr das so nahe gehen würde, das mit dem dummen Brief heute Morgen von dem alten Manasse wegen des Wechselens — lumpyge 2000 Em — das war denn doch nicht zu glauben. Der Kerl mußte eben warten — bis — bis... Nun ja, bis er bezahlt wurde. Unverständlichkeit überhaupt, hierher zu schreiben.

Aber ein Ende mußte doch gemacht werden. Ein Kusnez mußte gefunden werden, endlich einmal aus der ganzen Misere herauszukommen. Gründlich, mit einem Male!

Sie zwei Tage ging das Hans im Schadel herum, ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. Die Mutter hatte ihn endlich bezogen, sich einmal ihre peinlich genau geführten Bücher vorzunehmen. Du lieber Gott, ja, sie hatte schon recht: ein höchstens zwei Jahre ließ sich Wiegberg noch halten. Aber dann war's heidi mit dem letzten Gut der Hagelitz, auf dem sie über dreihundert Jahre gefest hatten. Heidi auch mit ihm!

Während er neben Vetter auf dem Bod sah und die alte Karre durch den Sand machte auf Galloweg zu, arbeitete es unaufhörlich weiter in seinem Kopf. Das mit den elenden materiellen Sorgen — und noch etwas anderes, was ihn nicht losließ, Tag und Nacht, seit der letzten Unterredung mit der Fürstin. Ob sie es wohl ernst gemeint hatte, was mit Ruth? Wieviel hatte sie's im Augenblick ernst gemeint. Und würde doch erschrecken, wenn es wirklich Ernst würde... Und das wäre auch ein Triumph.

Er hätte sie hoffen können in der Erinnerung, die schöne Frau mit ihren wohlwollenden Freundlichkeitsphrasen. Wie hatte sie doch gesagt: er sei überhaupt keiner tiefen Leidenschaft fähig! Als ob sie in seinem Herzen lesen könnte. Rächerlich! Oder boshaft! Oder beides.

Der Wagen machte weiter durch den tiefen Sand, den Berggang hinauf, den schon Großvater immer hatte schaukeln lassen wollen. Beim Wollen war's aber auch gefahren. Als Vetter brummelte allerlei vor sich hin, hatte für den Herrn Leutnant, halb für die Braunen bestimmt, halb nur für sich selbst. Ach und zu Klang im Rücken von Hans ein heiteres Wort Gallowegs auf.

Der gute Spag! Der konnte lachen: keine Schulden, eine brillante Laufbahn vor sich, allgemein beliebt! Na, freilich; ein Hundeleben war's doch, das der Spag geführt hatte! So auch jede Ernterunde verziehen, jedes Em'sen dreimal umdrehn, ehe man's ausgießt. Scheußliches Dasein! Jetzt gabs so wohl etwas besser, seit er sich manchmal ein paar Kröten mit seiner Schriftstellerscheibe neben verdient. Bei seiner Sparfamkeit...

Nun waren sie endlich oben an den Ruffen, dicht an der großen Gasse, die auf Galloweg führte. Das trohige Gemäuer des Schlosses und ein Stück des Galaringer Sees blühten schon drüben aus dem Grün auf. Da überholte sie ein fünfziger Wagen — famose Schimmel, bemerzte Hans im Vorüberfliegen. Und dann sah er das freundliche Antlitz des Patres und, auf einen Augenblick hin, Tina's süßes Zungengestirn. Aufsteigen hätte er mögen. Na ja, schönste Illusion! Das Du mal 'n große Leidenschaft... Wenn Du keine Motoren hast! Die Tina da, die wäre schon der großen Leidenschaft wertig gewesen, und es hätte! unersetzlich nicht daran gemehrt. Aber am besten sehste es! Wie immer. Der sollt' ich etwa um solcher großen Leidenschaft willen Steine klopfen? Zu dumme! Dann doch lieber das andere...

Und Hans schälte plötzlich vor sich hin. Eigentlich war er doch ein Glückselige, bei allem Bed, daß ihm die Frauenseule so nachließen. Komisch — was hatten sie an ihm? Bescheidenheit ist eine Zier — doch kommt man weiter ohne ihr! — Hübscher Kerl ist man ja! Schwächen kann man auch! Bischen Augenverdrehen auch! Na, wenn das lang — bene — bene...

„Nu könnten Sie aber wirklich etwas zulegen, Vetter!“

„Meinstwegen, Herr Leutnant. Ob schon — mir legt keiner was zu. Und überhaupt: die Vetter da schaff't's nicht mehr lange. Na ja — mit Anstand woll'n mir schonstens bei Frühsens ein merfchen. Anstand muß überhaupt find im Leben...“

Die Fürstin hatte „ganz freundschaftlich“ geendet.

So verstand die kleine Gesellschaft denn auch fast in der schönen, schliefen Riesenhalle des Schlosses, in der Thee und Kaffee serviert wurden. Nur Graf und Gräfin Duder und Grabow waren noch da — „Scharmante Leute!“ imitierte Hans seine Kameraden. „Sie als Ökonomie hat den Pferdepops und ruiniert damit ihren Mann!“ — und Herr von Plemsnagen aus Plemsnagen; „Unser Volkswirter, Abgeordneterhaus und Reichstag. Aber immer noch nie eine Rede gehalten, was auch ganz gut ist. Ueberriegen unverheiratet, gefürchteter Familienhäupter.“

Man sah an einigen kleinen Tischen in der einen Ecke des gewaltigen Raumes. Hier war durch Pflanzenarrangements und hohe japanische Wände etwas wie ein kleines Zimmer für sich gebildet, und beide Seiten einer breiten Thür, die jetzt geöffnet war für den Blick auf den dunkelgrünen See hinaus und den Buchenforst drüben. Zwei Diener glitten geräuschlos hin und her. An der Freitreppe, die zum Obergehoft führte, stand in Frack und Eschamps der alte Haushofmeister.

Ein von Hans sehr vernünftiger Zufall fügte es, daß Ruth Fortsetzer und er an demselben Tische zu sitzen kamen mit Galloweg und Tina. Es bestimmte ihn von vornherein. Es bestimmte ihn an sich, es bestimmte ihn, daß Tina ihn vollständig ignorirte

und bald mit dem Spag im anscheinend fröhlichsten Plaudern war. Er verstimmt und ärgerete sich auch darüber und nicht zuletzt über die Normhaltung von Ruth und ein paar, wie es ihm schien, lauernde Blinde der Fürstin. Und dabei bemerkte er doch, daß Ruth heute besonders gut ausseh. Vorzüglich sogar. Sie trug ein leichtes Sommerkleid von einem unbestimmten mattenblau, das sich in ganz losen Falten um ihre schlanken Glieder schmiegte. Raffiniert einfach, dachte er — sicher von Worth oder Paquin. Links oberhalb der Taille die paar steif gestickten Ärmel — rein präraffiniert. Was das gute Thierchen nur den erlebten Geschmack her hat? Ob Ellinor? Ach was, eine exquisite Kammerfrau wird's sein... Aber famos sah sie doch aus. Tina daneben, trotz all ihrer Schönheit, das reine Aischenbrödelchen.

Was unternahmen wir nächst, Miß Ruth? Er mußte doch endlich einmal anfangen. Haben durchlauchtigste Schwester schon disponiert?“

Sie schrant ein klein wenig aufzumein, und das freute ihn. Und ebenso freute ihn die kleine feine Köpfe, die auf ihren Wangen emporstak. Dann war sie gleich wieder ruhig, Dame von Welt. „Ellinor meinte, wir sollten auf dem Motorboot eine kleine Spazierfahrt unternehmen.“ sagte sie in ihrem etwas bedeutenden Tonfall. Aber eine angenehme, sanfte Stimme hatte sie doch.

„Motorboot? Ei, ei! Neueste Erfindungsschiff auf märkischen Seen. Das lasse ich mir gefallen. Elektrisch?“

„Vetter nein, Herr von Hagelitz. Ellinor — mein Schwager werden ja erst im nächsten Jahre hier über elektrischen Strom verfügen. Es ist ein Boot mit Benzin — Feuerung.“

„Wie mein Auto —“

Tina mußte herübergehört haben. Sie rümpfte das Näschen und sagte plötzlich, eigentlich unpassend laut, das witzigen: „Benzin! Pfui, wie das riecht!“

Galloweg lachte. Aber Ruth meinte ganz ernsthaft: „Man merkt es kaum.“

„Autos und Motorboote sind doch eigentlich was Schreckliches,“ warf Tina wieder ein. „Maschinen — immer Maschinen! Wenn ich könnte, wie ich wollte: ich führe so mit einem ganz kleinen Wagen durch den grünen Wald, ruderte auf einem ganz kleinen Boote über den See —“

„Aber der Wagen, das Boot müßten doch wenigstens für zwei Platz haben.“

„Das käme doch noch sehr darauf an — auf den zweiten nämlich.“

Ruth sah schon wieder ganz steif und korrekt, dabei immer mit einem leichten, lebenswichtigen Lächeln auf dem schönen, ebenmäßigen Antlitz.

„Beste Tina, nichts für ungar, aber Sie sind ein Vierteljahrhundert zurück.“ Hans sagte es in scharfem, ärgerlichem Tonfall. „Nennen Sie nur erst einmal den Reiz des Sportes, der Schnelligkeit —“

„Ich fahre lieber langsam. Aber ich fahre sicher!“ Sie sagte es ruhig, aber sie sah dabei — heute zum ersten Male — Hans voll in die Augen. Nur auf eine Sekunde. Dann wendete sie sich gleich wieder an Galloweg, und Hans hörte, wie sie, wohl einen abgeriffenen Faden aufnehmend, meinte: „Ja, die Hagelitz'schen Grabdenkmäler in unserm Kirchlein müssen Sie sich ansehen. Besonders das von dem Grafen, dem General Friedrichs des Großen, dem letzten bedeutenden Hagelitz.“

„Also gut, Miß Ruth! Wir fahren nächst, halb! Nach Woldeg, schlage ich vor. Oder wollen wir lieber Tennis spielen?“

„Ach nein, Herr von Hagelitz. Aber ganz, wie Sie wollen.“

„Wieder ein bei der Seefahrt, und nun gehen Sie mir einmal offen, wie Ihnen unsere Wart gefällt, Miß Ruth?“

„Sehr gut, Herr von Hagelitz. Ich liebe diese Ruhe hier — und ich liebe überall so fein, wo es meiner Schwelgere gefällt.“

„Also Durchlaucht gefällt es hier?“

„D ja, Herr von Hagelitz. Warum sollte es ihr hier nicht gefallen?“

Hans schluckte ein wenig, als sei ihm irgend etwas im Halse stecken geblieben. Und immer dies spitzbüchige Gesicht der Tina drüben und der leise, verschleierte kokette Zug im Gesicht Galloweg's! Zum Ausdachen das!

Er war froh, als man endlich aufstand.

Auch an den anderen Tischen war das Programm des Nachmittags erledigt worden, und die Mehrzahl hatte sich für die Wasserfabri entschieden. Nur Frau und Gräfin Duder und Grabow waren noch da — „Scharmante Leute!“ imitierte Hans seine Kameraden. „Sie als Ökonomie hat den Pferdepops und ruiniert damit ihren Mann!“ — und Herr von Plemsnagen aus Plemsnagen; „Unser Volkswirter, Abgeordneterhaus und Reichstag. Aber immer noch nie eine Rede gehalten, was auch ganz gut ist. Ueberriegen unverheiratet, gefürchteter Familienhäupter.“

Man sah an einigen kleinen Tischen in der einen Ecke des gewaltigen Raumes. Hier war durch Pflanzenarrangements und hohe japanische Wände etwas wie ein kleines Zimmer für sich gebildet, und beide Seiten einer breiten Thür, die jetzt geöffnet war für den Blick auf den dunkelgrünen See hinaus und den Buchenforst drüben. Zwei Diener glitten geräuschlos hin und her. An der Freitreppe, die zum Obergehoft führte, stand in Frack und Eschamps der alte Haushofmeister.

Ein von Hans sehr vernünftiger Zufall fügte es, daß Ruth Fortsetzer und er an demselben Tische zu sitzen kamen mit Galloweg und Tina. Es bestimmte ihn von vornherein. Es bestimmte ihn an sich, es bestimmte ihn, daß Tina ihn vollständig ignorirte

gelacht; blendend weiß die Fahrzeuge angestrichen; ein paar schmude Burschen in Matroseniform standen feierlich vor Bedienung bereit und eilten jetzt heran, beim Einsteigen behilflich zu sein. Der größte Teil der Gesellschaft ging, unter Führung des Fürstigen, dem sein Kammerdiener mit wichtiger Miene die Ringe des Kaiserlichen Nachschlusses aus dem Schloffe nachbrachte, an Bord der allerliebsten Nacht. Galloweg, Malwine und Tina wählten ein Rubberboot. Hans hatte ungeschlüssig dagestanden. Aber als er sah, daß Ruth, ohne zu zögern, auf das kleine Motorboot überstieg, sprang er ihr nach. Es war ihm etwas peinlich, mit ihr und dem Maschinisten, der freilich nicht rednete, allein zu fahren. Aber er konnte kaum ausweichen — und schließlich wollte er es auch nicht.

Das Rubberboot stieß zuerst ab. Die Juridistenbeiden schwenkten scherzend ihre Ruder, als handle es sich um eine große Reize. Galloweg und Tina hatten zu den Riemern gegriffen. Malwine sah am Steuer. Die Begleitung des Fürstigen sah das Boot bestimmten Matrosen lehnten sie einstimig ab.

Aber sie waren noch nicht fünfzig Schritte von der Treppe entfernt, als das Motorboot in schneller Fahrt an ihnen vorbeischaufelte. Hans schwenkte die Ruder, die Amerikanerin, die das Steuer führte, neigte ganz wenig den Kopf. In der nächsten Minute war das Boot schon weit voraus. Schmutzgeräusch schloß es zuerst auf das Ziel an, dann die Pavillon Woldeg. Jetzt leuchtete es nur noch wie ein heller Punkt auf dem dunkelblauen Wasser. Aber da sah sie auch schon, daß es seinen Kurs veränderte und in weiten Bögen nach Westen ausbog.

Die Nacht kam nicht so schnell vor. Ufer los. Aber dann überholte auch sie das Rubberboot. Auf einen Augenblick schürzte Tina unwillig die Lippen: „Wir treiben ja geradezu —“ doch dann lachte sie: „Was thut's! Und wenn wir auch überhaupt nicht nach Woldeg kämen, wär's auch egal! Die Nacht da lasse ich mir gefallen, aber das Motorboot — nein, nein!“ Und plötzlich sagte sie impulsiv: „Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

„Amerita schürzte die Lippen: „Amerita schürzte die Lippen:“

er mußte, daß beide Schwelern alle Arten des Sports passioniert pflegten; von ihrer Toilette sprach er, und wie ihn gerade dies weiche, salzige Kleid, das so ganz über der Mode liege, entzückte; und dann sprach er wieder von ihrer Heimat, von dem bewundernswürdigen Aufschwung der Union, von den herrlichen Naturschönheiten drüben, von denen er so viel gehört habe. Nichts von allem, was er sagte, ging in die Tiefe. Aber er brachte es alles so lebenswürdig heraus, immer mit kleinen Bezeichnungen auf sie, so geistreich, so artig.

Ruth sah ganz still. Kaum daß sie einmal ein kurzes „Ja“ — „Gewiß!“ — dazwischen schob. Aber er sah, wie aufmerksam sie zuhörte, er sah die feine Köpfe, die langsam in ihrem Gesicht emporstieg. Und er plauderte immer weiter und mußte selbst kaum, wie ich darf er jedes Wort auf sie berechnen. Von seiner Jugend erzählte er — ein armer Leutnant und doch immer fröhlich — von seinen Familienbeziehungen — daß die Hagelitz weit älter im Lande seien als die Hohenzollern... Das Boot glitt jetzt im tiefen Baum-schatten hin. Langsam — der Maschinist, der drüben am Apparat saß, mußte ein verdächtig Mann sein.

Plötzlich glaubte Hans Hagelitz zu bemerken, daß sich etwas im Ausdruck von Ruth's Gesicht veränderte. Eine leichte Falte schob sich zwischen ihren feingehauchten Brauen ein. Als ob sie beunruhigt sei, als ob sie angestrengt und schwer nachsinne; aber es lag auch ein Anflug von Trost dar. Und gleich darauf drehte sie das ätherische Messingrad, rief glemlich laut zu dem Maschinisten hinüber: „Wolle Kraft!“ und sagte: „Wir müssen eilen. Man wird uns schon vermissen.“

Das Boot bog scharf aus dem tiefen Schatten in die gelbe grelle, die Augen blendende Sonne hinaus, haar-scharf in der Richtung auf Woldeg. Es flog förmlich durch das Wasser; die Welle schloß sich und schloß sich. Und Hans fragte sich vergebens, welche Dummheit er wohl gemacht haben könnte? Er war verstimmt, verärgert. Nun verstimmt auch er. Am Pavillon wurden sie mit Hallo begrüßt. Selbst das Rubberboot war vor ihnen eingetroffen.

In der nach allen Seiten offenen Halle, die unter einer Gruppe wäherer Rindenschäufel aus einer kleinen Land-junge hand, war ein Tisch mit Erfrischungen aufgestellt, allerlei Delikatessen und Sekt aus den Vorräthen der Nacht. „Höllisch!“ erklärte Herr von Plemsnagen. „Unsere alte biedere Schweineopfer in das Moderne über-seht!“

Hans stürzte schnell ein paar Glas-er hinstellte. Er hatte ein sehr un-behagliches Gefühl, als wenn er Augen auf ihn gerichtet, vorurteilsvoll die einen, neugierig die anderen, und diese vielleicht noch unaustrisierlicher als jene, und wahrhaftig, da kam auch der Fürst, bot ihm eine Zigarette an — er empfand es fast wie einen Zubastuß — schob die Hand vertraulich in seinen Arm und sagte halblaut: „Lieber Hagelitz, eine Bitte! Fahren Sie auf der Nacht zurück...“

„Durchlaucht!“

„H! Essem — nun ja, lieber Hagelitz, es ist ja nichts dabei. Meine Schwägerin ist ja Amerikanerin und drüben — paß! Firtation! Ja aber, nichts für ungar — unsere guten Leuten hier...“ Sie verließen sich schon.

„Jawohl, Durchlaucht. Ob schon.“

Der Fürst ging mit ihm, scheinbar gleichgültig plaudernd, ein paar Schritte abwärts, als wolle er ihn auf irgend einen der alten Baumriesen besonders aufmerksam machen.

„Lieber Hagelitz,“ begann er dann wieder, und Hans empfand bitter das Herablassende, dochmüthige im Tonfall, „Lieber Hagelitz, es ist mir sehr peinlich — bei Jove — das ist es, aber — eben — mir scheint, es muß doch gesagt werden. Ich hab' Sie sehr geschätzt, Hagelitz. Sie sind ein Schach-schwermöcher...“

„Ich weiß, ich weiß — den Damen gegenüber. So lange Sie meiner Frau die Cour geschmeint haben — in Gottes Namen.“

„Ich hatte etwas ironisch.“

„Schwägerin — nee, lieber Hagelitz — so mit ersten Absichten etwa — hören Sie auf einen erfahrenen Mann: besser nicht! Wieder nicht!“

„Sie lachte in Hans auf. Sein Augen-blick dachte er daran, dem Fürstigen eine Grobheit in's Gesicht zu schleudern und dann querfeldein nach Wiegberg zurückzugehen. Was bildete sich dieser hochmüthige Stumpfbock denn ein! Doch bezwang er sich. Er war nun einmal heute Gast hier. „Durchlaucht, ich weiß wirklich nicht.“

„Nicht so laut, Hagelitz! Bitte! Ich mein's gut, glauben Sie's mir nur. Und ich sag's Ihnen heute, weil ich solchen dunkeln Animus hab', als könnte es morgen ja toll sein. Sehen Sie mal, Hagelitz, hätten Sie was gegenzusetzen, so etwa auch ein Firtzen-tröndchen, ich würde ja kein Wort verlieren. Trochtem — na ja — leicht ist es doch so leicht. Sie kennen eben die Verhältnisse nicht. Erstens den Papa nicht! Na, ich sage Ihnen — nee, ich will lieber schweigen. Dann die gute Ruth auch nicht. Sehen Sie, Hagelitz, meine Frau hat 'nen großen Vorzug. Sie ist sehr tug. Na, mehr kann ich nicht sagen, Hagelitz.“

Solch Stumpfbock, wie Du ihn tarirtest, ist der Vetter denn doch nicht. Dachte Hans. Der lange Redt kurzer Sinn ist eben; ich danke gefälligst für Dich als Schwager, mein Theurer. Aber so darft Du mir nicht kommen, Peter Woldeg. Da schneidest Du Dich. Und er sagte stark und fest: „Durchlaucht, wenn ich nun aber Miß Ruth liebe?“

Der Fürst ließ das Glas aus dem Auge fallen. Er starrte Hans ganz verunndert, fast erschrocken an,

„Ja — ist das Ihr Ernst, Hagelitz? brachte er endlich heraus.“

Hans triumphierte innerlich, und er benutzte den Augenblick: „Durchlaucht, ich darf wohl bitten, ein solches Wort unbedingt als ernst aufzufassen!“

Ganz langsam, ägernd, hob der Fürst sein Augenglas wieder und brachte es an den richtigen Platz. Nun war er verlegen. Er sagte: „Pardon — gewiß! Pardon, lieber Hagelitz. Ja, dann — ja. Hoffentlich haben Sie mich nicht mißverstanden? Ich möchte nicht...“

„Durchaus nicht, Durchlaucht.“ Hans sah sich um, nun sehr überlegen. „Ich glaube, Durchlaucht, man beobachtet uns.“

Der Fürst that ein paar Schritte nach dem Pavillon zu. Aber dann blieb er noch einmal stehen. „Hagelitz — Pardon — ich bin doch der Schwager — haben Sie sich schon ausgesprochen?“

„Noch nicht, Durchlaucht. Aber ehrlich gesagt, jede Stunde kann mir die Entscheidung bringen.“

„So? Na ja! Und nun noch eine Bitte: das, was ich Ihnen vorgin sagte, bleibt unter uns, Hagelitz. Auch — vor allem — meiner Frau gegenüber.“

„Es sprach aus den letzten Worten eine leise Angst, über die Hans benohte gefühllos hätte. Aber er unterdrückte sorgfältig jedes Zeichen seines Gefühls. Selbstverständlich, Durchlaucht. Auf Ehre! Ich darf doch aber darauf rechnen, in Eurer Durchlaucht keinen — keinen Mißverstand zu finden?“

„Mißverstand? Nein, gewiß nicht, lieber Hagelitz.“

Diesmal schob Hans seine Hand in den Arm des Fürstigen, und so gingen sie zu dem Pavillon zurück, von der Entenjaagd plaudernd.

Und Hans dachte: Er ist ja doch ein Stumpfbock... und als bald abgebrochen wurde, trat er an Ruth heran: „Miß Ruth, wir nehmen doch wieder das Motorboot?“ Er sagte es so laut, daß alle Umstehenden hören mußten. Ihm war zu Muthe wie Jesu-mand, der alle Brücken benutzt hinter sich abrichtet, aber er spannte gewaltsam seine Züge, daß nur ja Niemand merkte, wie unsicher er auf die Antwort der Amerikanerin wartete.

Zwischen ihren Brauen lag noch immer die eigeninnige kleine Falte. Aber sie sagte so: „Gern, Herr von Hagelitz.“

Diesmal setzte sich Hans an das Steuer: Ruth sah auf der Gängebank, etwa zwei Fuß von ihm entfernt. In ihrer gewöhnlichen, fortreifen, etwas